

Patientenzufriedenheit und Vergleich der Ästhetik-bezogenen Patientenmeinung mit aktuell gebräuchlichen Ästhetikbewertungsmethoden: 10-Jahres-Ergebnisse zu Implantat-getragenen Restaurationen einer parodontologischen Praxis

[Patients' satisfaction and comparison of patient-reported aesthetic outcomes with common professional aesthetic evaluation methods: 10-year results of implant-supported restorations from a periodontal practice]

Zusammenfassung

Die hier vorgestellte Studie zeigt, dass die Patienten insgesamt sehr zufrieden sind – 99% würden wieder die durchgeführte Implantat-getragene Restauration wählen. Die Ähnlichkeit des Ergebnisses der Patienten-berichteten Lebensqualität (OHIP-G49) mit dem Ergebnis der Befragten mit natürlichen Zähnen ohne Zahnersatz aus der bundesdeutschen Querschnittsstudie spiegelt ebenfalls den positiven Effekt von Implantat-getragenen Restaurationen für die Patienten wieder.

Das ästhetische Ergebnis der hier betrachteten parodontal kompromittierten Patienten nach 10 Jahren ist insgesamt vergleichbar dem der rein implantologischen Patienten von Belser et al. (2009), lediglich das periimplantäre Weichgewebe wurde etwas schlechter bewertet. Dies ist aber wohl der parodontal ungünstigeren Ausgangssituation geschuldet sowie dem deutlich längeren Untersuchungszeitraum.

Die Studie bestätigt, dass die zahnärztliche Bewertung der ästhetischen Erscheinung nicht mit der Patientenwahrnehmung übereinstimmt. Was zum einen durch die kritischere sowie differenzierte zahnärztliche Bewertung, aber auch durch den großen Anteil an Implantatgetragenen Restaurationen im Bereich der Molaren, welche beim Lachen nicht in Erscheinung treten, erklärt werden kann.

Aufgrund des retrospektiven Studiendesigns sind bestimmte Limitationen nicht zu vermeiden bzw. lassen sich nicht ausschließen. So kann es sein, dass wegen des sogenannten „Recall Bias“ bei retrospektiven Studien mehr zufriedene als unzufriedene Patienten rekrutiert werden, da sich unzufriedene Patienten häufiger in anderen Praxen weiterbehandeln lassen als zufriedene Patienten (Locker, 1998). Zum anderen können bei retrospektiven Studien keine Ausgangswerte für PROMs vor Therapiebeginn mehr ermittelt werden, dadurch ist die Sensitivität der statistischen Auswertung bezüglich der PROMs deutlich eingeschränkt (McGrath et al., 2012).

Dennoch sind retrospektive Studien ein nützliches Werkzeug, da sie für Kliniker von großem Wert sind, wenn sie durch ausreichend große Patientenzahl mit etablierten, standardisierten Beurteilungsmethoden aussagekräftige Prognose liefern.